



DIOZESE BOZEN-BRIXEN
DIOCESI BOLZANO-BRESSANONE
DIOZEJA BULSAN-PERSENON

DIÖZESANSYNODE
SINODO DIOCESANO
SINODA DIOZEJANA

→ **versione italiana vedi sotto**

Impulsreferat von Prof. Ulrich Fistill anlässlich der Eröffnung der Synode am 30. November 2013

„Auf dein Wort hin ...“

Es ist ein etwas eigenartiges Gefühl. Seit erstmals die Idee einer Diözesansynode in den Raum gestellt wurde, ist eine lange Zeit vergangen. Viel wurde vorbereitet und überlegt, geplant und organisiert. Und jetzt sind wir da.

Heute machen wir uns auf den Weg – auf sein Wort hin!

Hochwürdigster Herr Diözesanbischof!
Geschätzte Synodalinnen und Synodalen!

Mit dieser Synode stellen wir uns – wie die Konzilskonstitution *Lumen Gentium* betont (LG 8) – als pilgernde Kirche in die Fußstapfen all derer, die auf Gottes Wort hin aufgebrochen sind und sich auf den Weg gemacht haben. Im Synodengebet sind einige namentlich aufgezählt: Abraham, die Propheten, Maria, Simon Petrus, die Apostel und all die Männer und Frauen, die in ihrem Leben den Glauben bezeugt haben.

Nachdem wir uns als Diözese – als Gemeinschaft – auf dem Weg machen, möchte ich auf ein Beispiel aus dem Alten Testament zurückgreifen, das von einem ganzen Volk spricht, das sich auf Gottes Geheiß aufmacht und losgeht. Ihr kennt alle die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten und vom Marsch des Gottesvolkes durch die Wüste. Deswegen begnüge ich mich mit wenigen Hinweisen, um daraus für uns heute einige Schlüsse zu ziehen.

Innehalten

Der Weg der Israeliten ist am Anfang von einer längeren Statio gekennzeichnet. Bevor der Marsch so richtig losgeht, wird am Sinai der Bund zwischen Gott und seinem Volk geschlossen. Der Zeitpunkt ist nicht zufällig: Gott hat gerade seine Herrlichkeit offenbart, er hat sich als derjenige erwiesen, der für sein Volk eintritt und es befreit, als einer, dem man vertrauen kann, weil er selbst in der unwirtlichen Wüste für sein Volk sorgen kann.



Nun ist das Volk gefragt; nun müssen die Israeliten sich auf diesen Gott einlassen und seine Pläne mittragen.

Auch auf unserem Synoden-Weg ist es angebracht, dass wir zunächst einmal innehalten und uns auf Gott einlassen. Wir müssen unseren Blick auf ihn richten, auf ihn hören, achten auf das, was er uns durch sein Wort und durch seinen Geist sagt. Wenn wir nicht auf ihn bauen, auf ihn vertrauen, dann bauen wir umsonst (vgl. Ps 127,1). Denn nicht unsere Ideen und persönlichen Interessen führen uns ans Ziel, sondern seine Vorstellungen und seine Pläne.

Gehen und ankommen

Und damit bin ich beim zweiten Punkt: Es ist absolut notwendig, dass wir das Ziel erkennen, eventuell auch mehrere Ziele. Aber ohne konkrete Ziele geht es nicht.

Oft hört man den Spruch: „Der Weg ist das Ziel“ – und vielen gefällt der Satz. Dabei ist der Ausspruch irreführend. Natürlich ist der Weg ein wesentlicher Bestandteil, damit das Ziel erreicht wird. Der Weg selber darf aber nie und nimmer das Ziel sein. Laut biblischer Erzählung war für die Israeliten in der Wüste der Weg tatsächlich das Ziel: 40 Jahre lang sind sie angeblich durch die Wüste geirrt. Da war der Weg ihr Ziel. Ich weiß nicht, ob ihr auf so etwas Lust habt ...

Deswegen wird es notwendig sein, dass wir die Ziele abstecken, Ziele, die konkret und auch erreichbar sind. Damit meine ich nicht, dass wir am Anfang schon gleich wissen müssen, was danach herauskommt. Wenn wir das wollen, dann können wir uns die Synode ersparen.

Einen synodalen Weg gehen, bedeutet, sich auf einen Lernprozess einlassen. So ähnlich wie in der Schule: Am Anfang des Schuljahrs werden die Ziele formuliert, und dann heißt es lernen, zuhören und vertiefen. Das klingt jetzt ganz fest nach „arbeiten“ – und so soll es auch klingen: Es ist keine Spazierfahrt! Das Volk in der Wüste, heißt es, musste auch auf dem Weg mit seinem Gott vieles dazu lernen; einige Dinge gingen gut, einige gingen total daneben, und bei etlichen, so die biblischen Erzählungen, hieß es im Abschlusszeugnis sogar: Ziel nicht erreicht.

Ja, die Bibel kennt nicht nur positive Modelle. Sehr oft versucht sie auch durch abschreckende Beispiele zu motivieren. Deswegen: Lassen wir uns abschrecken! Aber lassen wir uns nicht entmutigen! Im Gegenteil! Starten wir mit dem nötigen Ernst aber auch mit der nötigen Begeisterung! Lassen wir uns auf dieses Wagnis mit Gott ein! Denn wer sich mit Gott auf den Weg macht, dem wird sicher nicht langweilig. Wer sich auf den Weg mit Gott macht, muss sich auf allerhand Überraschungen gefasst machen.

Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken; und unsere Wege sind nicht seine Wege (vgl. Jes 55,8). Auf diesen seinen Wegen wird er uns an das Ziel führen. Am Anfang mag



dieses Ziel noch unklar und in weiter Ferne erscheinen. Auch für das Gottesvolk in der Wüste mag das angestrebte Ziel, das gelobte Land, zunächst nicht viel mehr als eine Vision gewesen sein. Aber Schritt für Schritt wurde diese Vision deutlicher und greifbarer. Deswegen lassen auch wir uns vom Geist Gottes leiten, damit wir nicht nur diesen Weg gehen, sondern auch am Ziel ankommen.

Vermitteln

Ich komme zum dritten und letzten Punkt, und dafür muss ich exegetisch ein bisschen ausholen. Die Bibel beschreibt den Auszug aus Ägypten und den Marsch durch die Wüste als ein Erlebnis des gesamten Volkes. Rund eineinhalb Millionen Menschen sollen daran beteiligt gewesen sein, dazu Rinder und Schafe ohne Zahl. Man merkt: da haben die biblischen Schriftsteller etwas dick aufgetragen!

Historisch müssen wir uns das Ganze in einem viel kleineren Maßstab vorstellen. Diejenigen, die die Errettung am Schilfmehr als ein wunderbares Eingreifen JHWHs in ihre Existenz erlebt haben, beschränkten sich wohl auf eine mehr oder weniger größere Gruppe. Dennoch war diese Erfahrung so wichtig, so grundlegend, dass man in späterer Zeit gesagt hat: Diese Erfahrung betrifft nicht nur eine kleine Gruppe sondern alle, und ein jeder und eine jede soll sich damit identifizieren können. So kam es zu den wunderschönen Erzählungen vom erretteten und pilgernden Gottesvolk, die wir kennen und lieben.

Ja, am Anfang war es eine mehr oder weniger größere Gruppe. Ein bisschen, so wie wir hier in der Synodenaula. Und ich bin mir sicher, dass auch wir während dieser Synodenzeit den Fingerzeig Gottes wahrnehmen, seinen belebenden Geist verspüren und tiefgreifende Erfahrungen von Gemeinschaft und von Kirche machen werden.

Die Gefahr besteht, dass nur wir diese Erfahrungen machen, und draußen die Welt sich weiterdreht wie eh und je. Wenn wir diesen synodalen Weg gehen, dann hat es nur einen Sinn, wenn möglichst viele diesen Weg mit uns gehen. Die Medien werden sicher ausführlich darüber berichten und alle Interessierte informieren – und dafür sind wir dankbar –, aber ich schätze, das wird zu wenig sein, wenn wir wollen, dass die Synode von der gesamten Diözese mitgetragen wird. Es ist die Aufgabe, ja ich würde sogar sagen, es ist die Pflicht von jedem und von jeder von uns, möglichst viele Menschen in den synodalen Prozess einzubeziehen. Unsere Aufgabe ist es, die Leute anzusprechen, und – was vielleicht sogar noch wichtiger ist – auf die Anliegen unserer Mitchristen und auch aller anderen Menschen zu hören. Unsere Aufgabe ist es, zu vermitteln, damit die Erfahrung einer kleinen Gruppe zur Erfahrung des gesamten Volkes, und der Weg der Synodalinnen und Synodalen zum Weg der gesamten Diözese wird.



... mit Freude und Hoffnung"

Liebe Synodalinnen und Synodalen!

Jeder Vergleich hinkt ein bisschen. Das gilt auch für das Bild vom Gottesvolk Israel. Die Geschichte beginnt damit, dass Israel in großer Not als Sklave in Ägypten lebt. Nun, der Vergleich mit den Sklaven trifft vielleicht nicht ganz unsere Realität, obwohl man zugegebenermaßen auch für die heutige Zeit moderne Formen der Sklaverei finden kann. Dafür kennen auch wir die Not – andere Nöte als damals, keine Frage, aber wir kennen sie; auch uns belastet manche Sorge, auch uns drückt manche Plage.

Wir tun gut daran, zu Gott zu rufen und diese Lasten ihm anzuvertrauen. Die Bibel betont mehrfach in der Exoduserzählung, dass Gott nicht tatenlos zuschaut. Er schreitet ein für sein Volk. Er erweist sich als JHWH, als der Gott der da ist, der für uns da ist (vgl. Ex 3,16-17), ein Gott, mit dem wir rechnen können, ein Gott, mit dem wir auch rechnen müssen.

Anfangs habe ich gesagt: Ich habe ein etwas eigenartiges Gefühl. Ich spüre so eine Mischung von Bangen und Neugierde, von Skepsis und Zuversicht, von Unsicherheit und Tatendrang.

Dennoch – oder vielleicht auch deswegen – sollen wir es wagen. Vertrauen wir auf Gott! Lassen wir uns ein auf diesen Weg mit ihm! Auf sein Wort hin ... mit Freude und Hoffnung!

Prof. Ulrich Fistill

30.11.2013



Relazione del Prof. Ulrich Fistill in occasione dell'apertura del sinodo diocesano il 30 novembre 2013

"Sulla Tua Parola..."

È una strana sensazione. È passato qualche tempo da quando si è avanzata l'idea di indire un sinodo diocesano. È stato preparato, riflettuto, programmato e organizzato molto. E ora siamo qui. Oggi ci mettiamo in cammino – sulla Sua Parola!

Eccellenza, stimati sinodali!

Con questo sinodo iniziamo in qualità di chiesa pellegrina un percorso - come sottolinea la costituzione conciliare *Lumen Gentium* (LG8) – sulle orme di tutti coloro che sono partiti mettendosi in cammino sulla Parola di Dio.

Nella preghiera per il sinodo alcuni vengono chiamati per nome: Abramo, i profeti, Maria, Simon Pietro, gli apostoli e tutti i testimoni della fede cristiana. Noi come diocesi, come comunità, ci mettiamo in viaggio: per questo vorrei richiamare un esempio dell'Antico Testamento, in cui si parla di un intero popolo che si mette in cammino obbedendo al comandamento di Dio. Voi tutti conoscete i racconti dell'uscita dall'Egitto e della marciadel popolo di Dio attraverso il deserto, quindi mi basterà fornire poche indicazioni al fine di trarne le debite conclusioni per noi oggi.

Sostare

Il cammino degli israeliti è stato contraddistinto all'inizio da una lunga sosta. Prima di avviare propriamente la marcia, viene stabilita l'alleanza tra Dio e il suo popolo sul monte Sinai.

Il momento non è scelto a caso: Dio ha appena rivelato la sua gloria, si è dimostrato Colui che interviene per il suo popolo e lo libera; è un Dio in cui si può riporre fiducia, poiché Egli stesso può provvedere alla Sua gente nelle angustie del deserto. Ora sta agli israeliti affidarsi a questo Dio e dividerne i piani.

Anche per noi è bene – prima di iniziare il cammino sinodale –fermarci un momento e affidarci a Dio. Dobbiamo rivolgere a Lui lo sguardo, ascoltarlo, fare attenzione a quello che ci comunica attraverso la Sua Parola e il Suo Spirito. Se non edificiamo sul Suo fondamento e non ci fidiamo di Lui, allora costruiamo invano (cf. Ps 127,1). Poiché non sono le nostre idee e i nostri interessi personali che ci portano alla meta, ma le Sue idee e i Suoi piani.



Camminare e arrivare

Così sono arrivato al secondo punto: è assolutamente necessario riconoscere la meta, o anche le mete, se sono più di una. Senza obiettivi concreti non si cammina. Spesso si sente dire: "la strada è la meta". È una frase che piace a molta gente, ma questo modo di dire è deviante.

Certamente il cammino è parte essenziale per arrivare a destinazione, ma la via da percorrere non può mai e poi mai essere la meta. Secondo il racconto biblico la strada nel deserto fu effettivamente per gli israeliti la meta: 40 anni sarebbero andati errando nel deserto, quindi la loro strada era anche il loro traguardo. Avreste voglia anche voi di farlo? Penso di no.

Per questo sarà necessario porsi degli obiettivi concreti e raggiungibili. Con ciò non intendo dire che sin dall'inizio dobbiamo sapere quali saranno i risultati, perché altrimenti potremmo evitare di organizzare un sinodo.

Percorrere la via sinodale significa imbarcarsi in un processo di apprendimento, come a scuola: all'inizio dell'anno si formulano gli obiettivi, dopodiché si comincia ad imparare, ad ascoltare e ad approfondire. In questo momento suona un po' come un "mettersi al lavoro" - ed è inteso proprio così, non è una passeggiata! Anche il popolo nel deserto, come si racconta, dovette imparare molto durante il cammino compiuto insieme al suo Dio; alcune cose andarono bene, altre fallirono, e altre ancora - a sentire la Bibbia - riportarono in pagella persino un "obiettivo mancato".

Sì, la Bibbia non ci fornisce solo modelli positivi, ma tenta di motivarci anche attraverso esempi dissuasivi. Lasciamoci pur dissuadere, ma non lasciamoci scoraggiare! Al contrario, partiamo con la dovuta serietà ma anche con il necessario entusiasmo! Lasciamoci coinvolgere insieme al Signore in questa impresa! Perché chi si incammina con Dio non avrà tempo di annoiarsi. Chi si incammina con Dio deve aspettarsi ogni genere di sorprese.

I Suoi pensieri non sono i nostri pensieri e le nostre vie non sono le Sue vie (cf. Is 55,8). E su queste vie Lui ci condurrà alla meta. All'inizio il traguardo può sembrare ancora poco chiaro e molto lontano, ma anche per il popolo di Dio nel deserto la meta agognata - la terra promessa - era probabilmente in principio solo una visione, che passo dopo passo diventava più definita e concreta. Per questo lasciamoci condurre anche noi dallo Spirito di Dio, affinché possiamo non solo percorrere questa strada, ma anche arrivare alla fine.

Comunicare

Vengo al terzo e ultimo punto, per il quale ho bisogno di ampliare il discorso esegetico. La Bibbia descrive l'esodo dall'Egitto e la marcia attraverso il deserto come un avvenimento che riguarda tutto il popolo. Vi avrebbe partecipato circa un milione e mezzo



di persone, oltre a un numero sconfinato di bovini e ovini. Non si può non constatare che gli scrittori biblici hanno un tantino esagerato!

Storicamente parlando ci dobbiamo immaginare il tutto in dimensioni molto più ridotte: coloro che hanno vissuto l'esperienza del salvataggio nel Mar Rosso come un intervento miracoloso di JHWH nella loro esistenza non era altro che un gruppo più o meno grande di persone. Tuttavia questa esperienza rivestiva un'importanza tale che in tempi successivi si pensò: questo evento non riguarda solo un gruppo ristretto ma tutti, e ognuno deve avere le possibilità di identificarsi con esso. Così si è arrivati ai meravigliosi racconti – che conosciamo ed amiamo – del popolo errante salvato da Dio.

Sì, all'inizio si trattava di un gruppo più o meno grande. Un po' come qui in questa aula sinodale. E io sono sicuro che anche noi, durante il periodo di svolgimento del sinodo, saremo in grado di percepire i messaggi di Dio, il Suo Spirito vivificante, e che faremo profonde esperienze di comunità e di chiesa.

Esiste il pericolo che solo noi facciamo queste esperienze, e che il mondo esterno continui a girare come sempre. Percorrere la strada del sinodo ha un senso se viene condivisa da quante più persone. I media faranno sicuramente resoconti dettagliati e informeranno tutti gli interessati – cosa di cui siamo grati – ma a mio giudizio è troppo poco se vogliamo che il sinodo sia sostenuto dall'intera diocesi. È il compito – direi quasi il dovere – di ognuno di noi coinvolgere quante più persone nel processo sinodale. Il nostro compito è quello di avvicinare la gente e – forse ancora più importante – ascoltare le richieste dei nostri confratelli e di tutti gli altri. Il nostro compito è mediare, affinché l'esperienza di un piccolo gruppo diventi quella di un intero popolo, e la strada dei sinodali diventi la strada di tutta la diocesi.

„...con gioia e speranza“

Cari sinodali!

Ogni confronto ha una qualche pecca. Ciò vale anche per il paragone del popolo eletto. La storia inizia con Israele che vive in Egitto sotto il giogo della schiavitù: ora, rapportarci a degli schiavi non rende forse giustizia alla nostra realtà, sebbene si debba ammettere che esistono forme moderne di schiavitù anche ai nostri giorni.

In compenso anche oggi conosciamo la miseria – di altro genere rispetto a quel tempo, ma la conosciamo; anche noi sentiamo il peso delle preoccupazioni e anche noi siamo afflitti da qualche piaga. Facciamo bene quindi a invocare Dio e ad affidare a Lui ciò che ci opprime.

La Bibbia rileva più volte nel racconto dell'Esodo che Dio non resta a guardare passivamente, ma interviene per il Suo popolo. Si rivela come JHWH, il Dio presente, che è qui per noi (cf. Es 3,16-17); un Dio su cui poter e dover contare. All'inizio ho detto di



DIOZESE BOZEN-BRIXEN
DIOCESI BOLZANO-BRESSANONE
DIOZEJA BULSAN-PERSEUS

avere una strana sensazione. È un misto di paura e curiosità, di scetticismo e di fiducia, di insicurezza e voglia di fare.

Tuttavia – o forse proprio per questo – dovremmo rischiare. Fidiamoci di Dio! Lasciamoci coinvolgere in questo cammino insieme a Lui! Sulla Sua Parola... con gioia e speranza!

Prof. Ulrich Fistill

30/11/2013